[s.n.]

Autor(en): **Urs [Studer, Frédéric]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 25

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Shinto Berenice verlor den Kopf

Von Hanns U. Christen

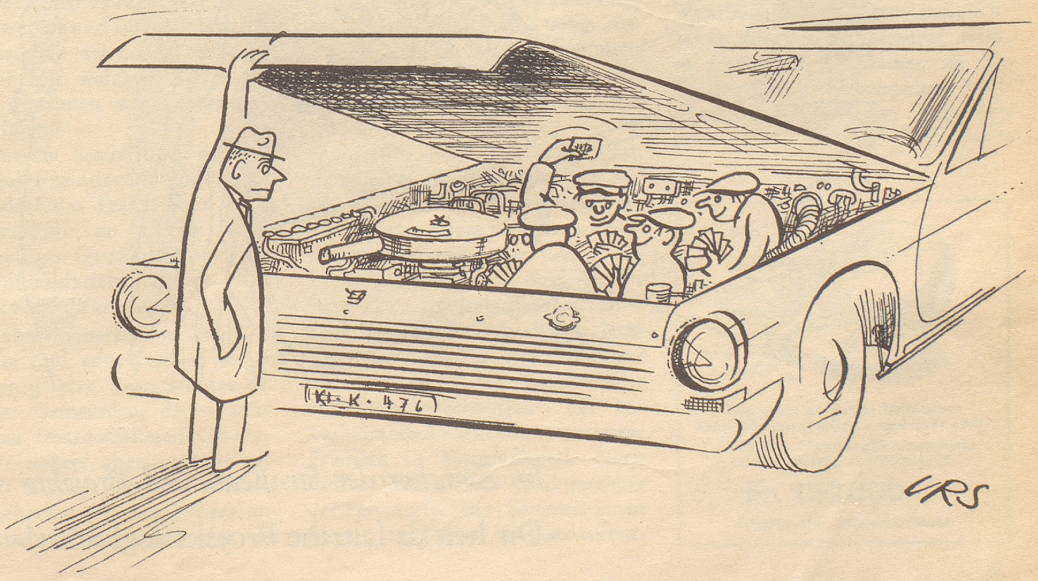
Berenice möchte ich nicht heißen. Die Gefahr ist freilich nicht groß, daß ich den Namen bekomme, denn ich habe schon einen, und der Basler Regierungsrat bewilligt Namensänderungen nur in Notfällen. Etwa wenn jemand Adolf heißt, oder so. Berenice möchte ich drum nicht heißen, weil das ein Name mit üblem Beigeschmack ist. Es gab einige Berenicen, und sie endeten vorwiegend durch Mord. Eine ward von ihrem Bräutigam verstoßen, bevor es zu Schlimmem kam. Und nun wurde, getreu der üblen Tradition des Namens, in Basel eine Berenice geköpft. In privatem Rahmen zwar, aber doch unter Entwicklung einer weltweiten Publizität. Die Publizität diente nicht ihr, sondern zwei Künstlern, die damit der aufhorchenden Menschheit in der im heutigen Kunstbetrieb üblichen zurückhaltenden Bescheidenheit von ihrer Existenz Kunde tun wollten. Es muß freilich einschränkend gesagt sein, daß Berenice nicht eine lebendige Dame war, obschon es eine solche in Basel gibt und sie unserer Berenice aufs Haar gleicht (was der humanistisch Gebildete als geistvolle Anspielung auffassen möge, bitte), zumal was die Augen anbetrifft. Unsere Berenice hingegen war eine Puppe im Format jener Mädchen, die in Schaufenstern herumstehen, aus plastischen Massen hergestellt sind und Mannequins heißen. Mannequin bedeutet so viel wie ‹Männlein›, was bei den Schaufensterpuppen ebenso unangebracht ist wie bei lebendigen Mannequins. Doch das nur so nebenbei.

Also in Basel wurde die Puppe Berenice (Vorname: Shinto) mit Hilfe eines Fallbeiles geköpft, und das im Rahmen einer Vernissage. Es war ein Anlaß von großer gesellschaftlicher Bedeutung. Nahezu jedermann, der in Basel keinen Namen hat und auch sonst nicht durch Leistungen hervortritt, sondern nur durch das, was er bzw. sie sich leistet, war vorhanden. Einige Prominente schmückten das Publikum. Mit Recht, denn selten wird eine Kunstausstellung derart eröffnet. Sonst sind es die Kritiker, die Kunstwerke hinrichten. Diesmal war es ein Maler, der sein eigenes Werk umbrachte. Das tat er, weil er demonstrieren wollte, wie die moderne Technik den Menschen um sein Bestes bringt. Eine durchaus vertretbare Idee, aber muß man ihretwegen gleich Schaufensterpuppen dekapitieren?

Da ich kein Kunstkritiker bin, habe ich auch nicht im Sinne, eine solche zu schreiben. Es wird aber vielleicht den einen oder anderen Leser interessieren, was der Maler malt und der Bildhauer haut, die da ausstellten.

Also der Maler besitzt eine technische Fähigkeit, die heutzutage unter der jungen Generation sozusagen ausgestorben ist. Er kann viel. Damit malt er, was ihn bewegt. Solches sind vorwiegend Frauen. Er ist darin in gutem Einklang mit anderen Malern, die sich ja auch vorwiegend für Frauen interessieren, weil die offenbar auf Maler unerhört anregend wirken müssen und deshalb Musen genannt werden. Selbst wenn sie nicht, wie richtige Musen, halbwegs dem Olymp entstammen, sondern nur der Halbwelt. Ich hätte gern, um meine Leser mit der Kunstrichtung des Malers bekanntzumachen, eines seiner Bilder hier abgedruckt. Ich habe lange und ernsthaft nach einem Bild gesucht, das sich dazu eignen könnte. Dann mußte ich resigniert feststellen: solange der Nebelspalter nicht in Paris gedruckt und an der Schweizer Grenze auf Anweisung der Bundesanwaltschaft beschlagnahmt zu werden pflegt, kann ich keines der Bilder hier reproduzieren.

Leichter würde es einem schon fallen, wenn man ein Werk des Bildhauers abbilden möchte. Er ist ein Mensch von tiefer Eigenart und hängte zu seinen Werken ein Manifest, in dem es unter anderem heißt: «Technik und Wissenschaft entwickeln sich dynamisch und explosionsartig – die Kunst dagegen schreitet in progressiver Entwicklung voran, ohne das explosive Spannungsmoment der Zeit zu übernehmen und zu manifestieren.» Das ist leider Blödsinn, aber es tönt sehr gut, wenn man den Sinn der Worte nicht kennt. Weiter heißt es: «Die Kunst unserer Kulturepoche als wahrhaftes Zeitdokument soll und muß das dynamische Element der Explosion wiedergeben, als Ausdruck von Zeit und Kultur expansionsartig in Universum und Zukunft führen.» Das ist zwar ebenfalls Blödsinn, aber es hat Methode. Die Methode besteht darin, daß der Bildhauer Metallgegenstände – Platten, Röhren und so – nimmt und dahinter kleine Sprengladungen zur Explosion bringt. Dadurch übernehmen die Metallgegenstände das explosive Spannungsmoment der Zeit und manifestieren es. Sie sehen aus, als habe man mit Bantam und Mosquito auf sie probegeschossen. Greifen Sie sich an den Kopf, liebe Leser? Tun Sie's nicht. Der junge Bildhauer hat ganz recht. Wenn es schon Sprengstoff gibt, der sich ‹Plastic› nennt, so soll er schließlich seinem Namen auch Ehre machen und Plastiken fabrizieren!

Es wird jetzt sicher einige Leute geben, die diese neue Kunst ablehnen. Das sollten sie nicht tun. Ich habe mich durch eine provozierende Bemerkung davon überzeugt, daß nicht nur die beiden Künstler ihre Kunst und sich bitter ernst nehmen, sondern daß auch ein beträchtlicher Teil des Publikums das tat. Ich bin ein toleranter Mensch, und ich finde es richtig, wenn auch andere Leute tolerant sind. Selbst wenn von nun an in den Ateliers bildender Künstler höllisch drauflos gebumst wird und kein Mannequin mehr seines Lebens sicher sein sollte. Ich bin zwar nicht felsenfest davon überzeugt, daß der Maler ein zweiter Raffael ist (abgesehen von der Verschiedenheit der abgebildeten Themen), und daß der Bildhauer ein zweiter Michelangelo ist. Aber wenn sie es für richtig finden, das zu produzieren, was jetzt, so sollen sie das dürfen.

Als ich übrigens am Mittag nach der Vernissage nochmals am Hause der Ausstellung vorbeifuhr, saß auf einer Gartenmauer an der Straße eine Jungfrau und schlief. Vielleicht hatte sie jemand als Ausdruck von Zeit und Kultur expansionsartig in Universum und Zukunft geführt, und das hatte sie ermattet?